

Predigt zum Reisegottesdienst am 26. Juli 2026

in der Christuskirche Poing von Pfr. Michael Simonsen (es gilt das gesprochene Wort)

Aber der Engel des Herrn redete zu Philippus und sprach: Steh auf und geh nach Süden auf die Straße, die von Jerusalem nach Gaza hinabführt und öde ist. **Und er stand auf und ging hin.** Und siehe, ein Mann aus Äthiopien, ein Kämmerer und Mächtiger am Hof der Kandake, der Königin von Äthiopien, ihr Schatzmeister, war nach Jerusalem gekommen, um anzubeten. Nun zog er wieder heim und saß auf seinem Wagen und las den Propheten Jesaja. Der Geist aber sprach zu Philippus: Geh hin und halte dich zu diesem Wagen! Da lief Philippus hin und hörte, dass er den Propheten Jesaja las, und fragte: **Verstehst du auch, was du liest?** Er aber sprach: **Wie kann ich, wenn mich nicht jemand anleitet?** Und er bat Philippus, aufzusteigen und sich zu ihm zu setzen. Die Stelle aber der Schrift, die er las, war diese: »Wie ein Schaf, das zur Schlachtung geführt wird, und wie ein Lamm, das vor seinem Scherer verstummt, so tut er seinen Mund nicht auf. In seiner Erniedrigung wurde sein Urteil aufgehoben. Wer kann seine Nachkommen aufzählen? Denn sein Leben wird von der Erde weggenommen.« Da antwortete der Kämmerer dem Philippus und sprach: Ich bitte dich, von wem redet der Prophet das, von sich selber oder von jemand anderem? Philippus aber tat seinen Mund auf und fing mit diesem Schriftwort an und **predigte ihm das Evangelium von Jesus.** Und als sie auf der Straße dahinfuhren, kamen sie an ein Wasser. Da sprach der Kämmerer: Siehe, da ist Wasser; **was hindert's, dass ich mich taufen lasse?** Und er ließ den Wagen halten und beide stiegen in das Wasser hinab, Philippus und der Kämmerer, und er taufte ihn. Als sie aber aus dem Wasser heraufstiegen, entrückte der Geist des Herrn den Philippus und der Kämmerer sah ihn nicht mehr; **er zog aber seine Straße fröhlich.** (Apg 8,26-39)

So wie es zahlreiche Reiseziele gibt, gibt es vieles, was eine Reise ausmacht. Es gibt verschiedene Motivationen, zu reisen und etliche Dinge am Reisen, die interessant und spannend zu entdecken sind, ganz praktisch und heute hier in den Minuten dieser Predigt.

Ich selbst reise sehr gern und so oft wie möglich, habe genaue Vorstellungen, wie und wie ich *nicht* reisen will und was mich interessiert. In Vorbereitung auf diese Predigt habe ich in meinen bisherigen (sieben) Reisepredigten nachgeschaut, die ich in Poing gehalten habe und eine kleine Reise durch die Predigten gemacht. Meine Gedanken kreisten da um Themen, die wesentlich für das Reisen sind. Oft betrachtete ich das Motiv des Aufbruchs, natürlich den Weg an sich, aber auch die Begleitung Gottes auf unserem Reiseweg. Mal ging es um Reisegepäck und -Proviant, häufig um die Gemeinschaft, die Reise-Gesellschaft sozusagen. Was wir als Höhepunkt unserer Reise mitnehmen ist aber manchmal nicht das fantastische Hotel oder die gemütliche Herberge, nicht die atemberaubende Landschaft oder das perfekte Programm, sondern das Schönste am Reisen überhaupt sind meist die unerwarteten Begegnungen. Es ist der Mensch, dem ich begegnet bin. Im Fokus unserer Aufmerksamkeit steht daher heute die heilsame Begegnung unterwegs!

In unserem Evangelium für heute, das ich außer der Reihe ausgewählt habe, begegnen sich Jesus und eine Frau aus dem Volk der Samaritaner (oder „Samariter“). Sie wird nach dieser Begegnung ihren Leuten erzählt haben: Ich habe Jesus am Brunnen getroffen. Schon oft ist der Brunnen Sinnbild für einen Ort der Erkenntnis, des Aufbruchs und Wandels, der Reise zu sich selbst gewesen. Man denke an alte Märchen oder Märchen

die alte Motive aufgreifen, wie z.B. „Frau Holle“. Hier in der Erzählung nach dem Johannesevangelium geht die Begegnung einer lebensverändernden Erkenntnis voraus. Für die Samaritanerin ist es eine Gottesbegegnung. Sie begegnet Christus, dem lebendigen Wasser, der Quelle der Hoffnung – unter freiem Himmel, nicht an einer Kultstätte wie dem Tempel. Aus Jesu Sicht ist es eine Begegnung unterwegs. Er ist müde von der Reise, macht Rast, trifft eine Fremde, begegnet ihr „auf Augenhöhe“ - mit Freundlichkeit, Offenheit und Respekt. Er kommt mit ihr ins Gespräch. Über Gott und die Welt. So intensiv kann das sein, wenn Menschen einander wirklich begegnen und sich öffnen. Dann bleibt keine Zeit für Smalltalk. Man kommt rasch zum Wesentlichen, macht sich nahbar und kommt einander nahe.

Behalten wir diese Begegnung am Brunnen im Herzen. Das Evangelium ist heute der Resonanztext zu unserem Predigtabschnitt aus der Apostelgeschichte, den wir zuvor gehört haben. Resonanz entsteht, wenn ein Klang einen anderen zum Mitschwingen bringt. So ist es auch mit diesen beiden biblischen Geschichten. Sie erzählen nicht dieselbe Geschichte, aber sie stehen in derselben Tonart. Das Evangelium lässt uns hören, wie Jesus einem fremden Menschen begegnet. Der Predigtabschnitt aus der Apostelgeschichte erzählt, wie diese Weise Jesu in seiner Kirche weiterklingt. Wieder geht es um einen Menschen auf Reisen. Wieder geschieht das Entscheidende nicht erst am Ziel, sondern unterwegs. Wieder führt eine unerwartete Begegnung dazu, dass ein Leben eine neue Richtung gewinnt.

In der Erzählung der Apostelgeschichte geht Philippus los. Einfach deshalb, weil er sich auf den Weg schicken lässt. Da ist nicht der Ort das Entscheidende. Die Straße, auf die er geführt wird, gilt als öde. Kein Ort, an dem man viel erwartet. Und doch ereignet sich genau dort die Begegnung, von der die Bibel berichtet.

Das kommt mir vom Reisen her sehr bekannt vor.

Wenn ich privat unterwegs bin, versuche ich übrigens meist zu vermeiden, dass das Gespräch bald auf meinen Beruf kommt. Irgendwann kommt die Frage zwar fast immer: „Und was machen Sie beruflich?“ Wenn ich dann antworte, verändert sich oft schlagartig die Atmosphäre. Das Gespräch biegt ab. Manchmal der Papst, manchmal der Missbrauch von Macht. Manchmal entsteht eine eigentümliche Verlegenheit. Als müsste man sich nun vorsichtig bewegen.

Eigentlich schade. Aber ich kann das sogar verstehen, und ich habe auch gar nicht das Gefühl, in so einem Moment unbedingt etwas sagen zu müssen. Philippus beginnt nicht mit einer Predigt. Er läuft neben dem Wagen her. Er hört zunächst einmal, was der andere liest. Er nimmt wahr, womit sich dieser Mensch gerade beschäftigt. Dann stellt er diese wunderbare Frage: „Verstehst du auch, was du liest?“ Was für eine wesentliche Frage! Pädagogen nennen das „Verstehendes Lesen“, weil man eben auch lesen kann, ohne den Sinn zu begreifen. Diese wesentliche Frage setzt darauf, dass man überhaupt noch liest, nicht nur Filmchen schaut, dass man in der Bibel liest, weshalb die Reformation auch wesentlich als Bildungsreform angefangen hat: Erst mit der Fähigkeit zum Buchdruck, mit der Möglichkeit ein Buch zu lesen, und zwar nicht nur irgendein Buch, sondern die Heilige Schrift, die Bibel und dann noch in die eigene Sprache übersetzt und dann noch erklärt und theologisch ausgelegt, konnte die Erkenntnis aus der Schriftlektüre zur „reformatorischen Wende“ werden! Das ist also auch eine Begegnung. Nämlich mit der biblischen Botschaft, die sich immer noch lohnt.

Philippus direkte Frage „Verstehst du auch, was du liest?“ ist eine eindeutige Einladung zum Gespräch. Und die Antwort des Kämmerers gefällt mir fast noch besser: „Wie kann ich, wenn mich nicht jemand anleitet?“ Eigentlich beschreibt dieser Satz den

Sinn von Kirche ziemlich gut. Wir lesen die Bibel (in der Regel zu) selten, aber dann auch selten allein, sondern eher im Gottesdienst. In Predigten. Oder im Religionsunterricht. Im Konfirmandenunterricht. Bei meinen Religionsschülern aus der Grundschule freue ich mich immer über die wache Neugier und originelle Denkweise, mit denen sie an biblische Erzählungen herangehen. Ich wünsche mir manchmal, wir würden als Erwachsene diese Neugier behalten. Wir investieren viel Zeit, wenn wir eine Sprache oder den Umgang mit einem Computerprogramm lernen wollen. Im Glauben geben wir uns oft erstaunlich früh mit dem zufrieden, was wir mit vierzehn Jahren einmal gelernt haben.

Der Kämmerer liest. Er fragt. Er möchte verstehen. Ich finde, das ist eine bemerkenswert moderne Haltung. Vielleicht ist das auch der Grund, weshalb Begegnungen gelingen können. Weil nicht einer alles *weiß* und der andere alles *lernen* muss. Sondern weil beide unterwegs sind. Weil man voneinander lernt.

Das erinnert mich an eine Urlaubsbekannntschaft, die inzwischen viele Jahre alt ist. Kennengelernt haben wir uns auf der kleinen Azoreninsel Santa Maria – ausgerechnet am katholischen Feiertag Mariä Himmelfahrt. Daraus ist eine Freundschaft geworden. Wir besuchen uns bis heute. Wir sind miteinander verweist, haben die Kinder aufwachsen sehen und Anteil an den Themen des anderen genommen. Damals wusste niemand von uns, dass aus einem zufälligen Gespräch einmal so etwas entstehen würde.

Die Begegnung haben wir damals nicht gemacht, wir haben uns nur nicht gegen sie gewährt und uns an einen Tisch im Zelt von dem Veteranenverein gesetzt, der das Fest ausrichtete. Die Apostelgeschichte würde vermutlich sagen: Begegnung ereignet sich durch den Geist Gottes, durch den Engel des Moments. Philippus wird uns in der Apostelgeschichte nicht als Kommunikationsgenie dargestellt mit einer besonderen Methode. Immer wieder heißt es einfach, dass der Engel des Herrn spricht oder der Geist führt. Ist das nicht entlastend? Auch für unsere Begegnungsbereitschaft? Denn ich weiß nicht, was aus einem Gespräch wird.

Vor vielen Jahren habe ich beim Wandern einen jungen Mann getroffen. Er bei der Kripo, wollte natürlich gleich wissen, was ich beruflich mache. Das sagte ich ihm und sogleich begann er zu erzählen, dass und warum er aus der Kirche ausgetreten sei. Ich habe ihm zugehört. Und sagte schließlich zu ihm, dass Kirche in seinem Lebensalter entweder eine *persönliche* Bedeutung hat oder eben keine mehr. Und Begegnung mit Kirche vielleicht zu einem anderen Lebensabschnitt wieder ein Thema wird. Ob ihn meine Gedanken dazu begleitet haben? Ich weiß es nicht. Wir sind freundlich und kameradschaftlich eine Weile zusammen gewandert und waren uns nicht unsympathisch. Vielleicht; vielleicht auch nicht. Ich muss das Ergebnis meiner Gespräche nicht kennen.

Und dann endet unsere Geschichte von Philippus Begegnung mit dem Kämmerer mit einem Satz, der mich jedes Mal freut, so eine schöne Formulierung, wie gemacht heute für den persönlichen Reisesegen: „Er zog aber seine Straße fröhlich.“ Das gefällt mir. Er zieht einfach seine Straße fröhlich. Wenn ich aus einem Urlaub so zurückkomme, dass ich wieder etwas leichter unterwegs bin als vorher, dann war es ein guter Urlaub. Und wenn unser Glaube dazu beiträgt, dass wir unsere Straßen ein wenig fröhlicher ziehen, dann hat er genau das getan, was er soll.

Vielleicht besteht der Reisesegen, den wir heute empfangen, gar nicht zuerst darin, dass wir vor Unfällen bewahrt bleiben oder unser Urlaub gelingt.

Vielleicht besteht er darin, dass wir den Menschen nicht verpassen, den Gott uns unterwegs begegnen lässt.